



## GEMEINDEHAUS IN DER WALLONERKIRCHE

**Standort:** Neustädter Straße 6, Magdeburg

**Architekt:** Steinblock Architekten GmbH, Magdeburg

**Bauherr:** Evangelisch-reformierte Gemeinde Magdeburg, Magdeburg

**Fertigstellung:** Mai 2015

Bauwerk des Jahres 2015



Als eine „Rückkehr an ihre Wurzeln“ kündigte die Evangelisch-reformierte Gemeinde Magdeburg 2014 ein kühnes Vorhaben an, das zugleich ein neues Kapitel ihrer Geschichte aufschlug: den Bau eines neuen Gemeindehauses in das Kirchenschiff ihrer Wallonerkirche St. Augustini hinein. Es war der mutige Aufbruch einer Gemeinde, die nicht nur drei reformierte Gemeinden unterschiedlicher Herkunft in sich vereinigt, sondern sich seit je her als „eine stets neu zu gestaltende Kirche“ versteht.

Spätestens seit dem vereinfachten Wiederaufbau ab 1968 stand das Langhaus der im Zweiten Weltkrieg stark beschädigten Wallonerkirche leer. Weder Gestühl noch Kanzel und Altar, lediglich die beiden Reihen der massiven, schmucklosen Stützen dominierten nunmehr den großartig hohen, hellen Raum. Der hatte indes nur wenig mit der einst hochgotischen, dreischiffigen,

im 13. Jahrhundert erbauten Hallenkirche der Augustiner-Eremiten gemein, die nach den Wirren der Zeit sicher ruinös, aber den ab 1698 nach Magdeburg einwandernden protestantischen Glaubensflüchtlingen eine willkommene neue Heimat bot.

In den schlichten, historisch fragmentierten Sakralbau hat man nun einen zweigeschossigen Quader zentral ins Mittelschiff eingefügt, der rundum den Respektabstand zu den alten Steinen wahrt und zugleich optische Durchlässigkeit in west-östlicher Richtung gewährt. Sein Inneres offenbart den Kosmos eines Platzwunders: im Erdgeschoss mit großem Saal für Gottesdienste, im Obergeschoss mit Gemeinde- und Pfarrbüro, Teeküche, Abstellräumen, Toilette und einem „Salon“, leicht erreichbar über eine schmale Treppe bzw. über einen Aufzug. Die Unterbringung der Technik für Hausanschluss, Heizung und Lüftung wurde extern gelöst.

Eine Stahlkonstruktion bildet den Rahmen für den einfachen Kubus, der mit seinen großen Glasflächen aus sich heraus strahlt und zum Hindurchschauen lädt: demnächst von der Pforte bis zum gotischen Altar im Hohen Chor. Eine eigens für die äußeren Wandteile entworfene „Tapete“ interpretiert und variiert mit ihrem hauchartigen Muster eines gefalteten Seidenpapiers auf bizarr-geniale Weise die Dimension, Farbigkeit und auch Grafik des umgebenden Sandsteins.

Indem sich das neue Haus unter das schützende Dach der Kirche stellte, begann nicht nur deren altes Herz wieder zu schlagen: Es öffnete sich das jahrzehntelang geschlossene Hauptportal und mit ihm der sogartige Blick auf die bedeutungsschwere Mittelachse – und der der Öffentlichkeit auf eine Gemeinde, deren Leben seitdem deutlich an Dynamik gewonnen hat.

